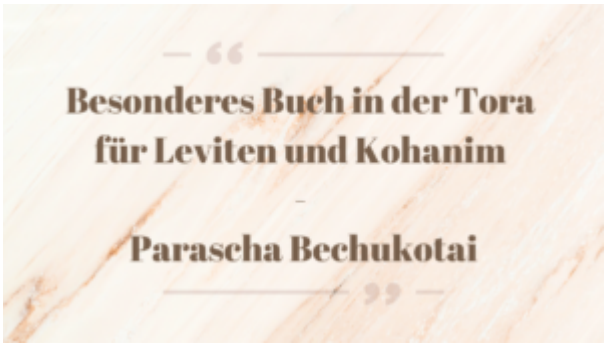
ENDE WAJIKRA – Besonderes Buch in der Tora für Leviten und Kohanim – Parascha Bechukotai

27. Mai 2022 – 26 Iyyar 5782



□□□□□

Besonderes Buch in der Tora für Leviten und Kohanim

Im zweiten Buch der Tora heißt es: “Jeden erstgeborenen der Menschen unter euren Söhnen sollt ihr auslösen” (Ex 13,13) und ein wenig weiter (Ex 13,15): “Jeden Erstgeborenen meiner Söhne werde ich auslösen”. In diesen Versen wird deutlich gesagt, dass der Vater seinen Sohn auslösen muss. Wir tun dies auch heute noch. Die Auslösung des erstgeborenen Sohnes wird auf Hebräisch “pidion haben” genannt und in verschiedenen Kreisen, insbesondere in Israel, sehr ausgelassen gefeiert.

Grundlage ist der Exodus

Der Auszug aus Ägypten ist der Grund für diese Auslösungszeremonie, denn es steht geschrieben (Ex 13,15ff.): “Denn als der Pharao sich verhärtete und uns nicht ziehen lassen wollte, tötete G’tt alle Erstgeborenen im Land Ägypten, vom Erstgeborenen des Menschen bis zum Erstgeborenen des Viehs. Darum opfere ich G’tt die männlichen Wesen von allem, was den Mutterschoß öffnet, aber alle Erstgeborenen meiner

Söhne kaufe ich frei”.

Nach der zehnten Plage in Ägypten – dem Tod der Erstgeborenen – wurden alle erstgeborenen Israeliten zu G’ttes “Eigentum”. Deshalb muss jeder erstgeborene Israelit durch ein Lösegeld von einem Kohen – der als Vertreter G’ttes auf Erden handelt – zurückgekauft werden. Die Auslösung findet am 31. Tag nach der Geburt statt und wird mit einem festlichen Mahl abgeschlossen. In vielen Kreisen ist es üblich, dass das Kind auf einem Silbertablett hereingebracht wird und dass alle Damen ihren Schmuck bis nach der Zeremonie auf dieses Tablett legen.

Wie funktioniert die Auslösung in der Praxis?

Der Vater gibt das Kind dem Kohen zum Halten. Der Kohen fragt den Vater, ob er nicht ein Kohen oder Levi ist (Kinder eines Kohen oder Levi müssen nicht ausgelöst werden, nur die anderen Israeliten der anderen elf Stämme). Der Vater antwortet mit Nein.

Dann fragt der Kohen, ob das Kind ein Erstgeborener ist. Der Vater antwortet mit Ja. Dann fragt der Kohen, ob er den Erstgeborenen oder die fünf Sela’im (Silbermünzen, insgesamt etwa 100 Gramm Silber), die man dem Kohen zur Auslösung des Erstgeborenen zu zahlen hat, vorzieht. Natürlich antwortet der Vater: “Ich will meinen erstgeborenen Sohn”.

Hebräisch und Deutsch

Diese Frage und Antwort wird auf Hebräisch gestellt, aber natürlich auch in einer Sprache, die die Beteiligten verstehen. Denn das ist es, worum es geht. Der Kohen fragt die Mutter auch, ob sie die Tochter eines Kohen oder Levi ist, denn in diesem Fall muss das Kind auch nicht ausgelöst werden.

Der Vater gibt dann die fünf Silbermünzen dem Kohen. Bei der Übergabe der Münzen sagt der Vater, dass dies für die Auslösung seines Sohnes sei, und der Kohen antwortet, dass er diese Münzen für die Auslösung erhalten werde. Dann legt der

Kohen die Münzen auf den Kopf des Babys und sagt, dass diese Münzen die Auslösung für das Baby sind.

Der Kohen segnet das Baby dann mit dem besonderen “Segen der Kohanim” (Numeri 6:24-26): “G’tt segne dich und beschütze dich! G’tt lässt sein Angesicht über dir leuchten und ist dir gnädig! G’tt erhebt sein Angesicht über euch und gibt euch Frieden” und gibt das Baby seinen Eltern zurück.

Drei Gefährten

Die Auslösung des erstgeborenen Sohnes wird also von drei “Gefährten” durchgeführt:

1. der Vater, der seinen Sohn auslöst,

2. der Sohn, der ausgelöst wird,

3. der Kohen, der das Geld für die Auslösung annimmt.

Anhand dieses gesamten Verfahrens kann man sehen, wie wichtig der Kohen in dem gesamten Prozess ist. Eine der vielen Fragen in der Praxis ist, ob der Kohen berechtigt ist, die fünf Silbermünzen zu behalten, oder ob er sie nach der Auslösung des Erstgeborenen an den Vater zurückgeben muss. Denn es kann nicht sicher sein, dass der Kohen tatsächlich ein Kohen ist.

Besonderes Buch in der Tora für Leviten und Kohanim

Wir lesen jetzt das Ende des dritten Buches der Tora. Am Ende des Buches Levitikus – das in der traditionellen Literatur Torat Kohanim, die Lehre der Priester, genannt wird – fragen sich viele nach der modernen Relevanz der vielen Vorschriften in diesem dritten Teil der Tora. Da ist zum Beispiel die drängende Frage nach dem Status der Kohanim heute. Wer kann noch nachweisen, dass seine Vorfahren einst als Priester im Tempel in Jerusalem dienten?

Kohanim sind immer noch eine besondere Gruppe

Dennoch sind sie eine besondere Gruppe innerhalb des jüdischen Volkes. Wir wissen, dass es auch den jetzigen Kohanim nicht erlaubt ist, sich an den Toten zu verunreinigen – so dürfen sie keinen Friedhof betreten (wegen der Tuma – Unreinheit), sie haben mehrere Heiratsverbote und es gibt ein Gebot, sie zu "heiligen".

Dies alles wird in Levitikus, Kapitel 21, beschrieben und weiter: "G'tt sprach zu Mose: Rede zu den Priestern, den Söhnen Aarons, und sprich zu ihnen: Ein Priester darf sich nicht an einem Toten seines Volkes verunreinigen, es sei denn an seinem nächsten Blutsverwandten: an seiner Mutter, an seinem Vater, an seinem Sohn, an seiner Tochter, an seinem Bruder (…) Die Priester dürfen sich keine Glatze auf dem Kopf machen, den Rand ihres Bartes nicht rasieren und keine Schnitte an ihrem Körper vornehmen. Sie müssen heilig sein vor ihrem G'tt und dürfen den Namen ihres G'ttes nicht entweihen, denn sie bringen die Feueropfer G'ttes dar, die Nahrung ihres G'ttes. Deshalb müssen sie heilig sein".

Für Opfer brauchen wir wahre Kohanim

Als vor etwa 160 Jahren die Möglichkeit aufkam, auch heute noch Opfer auf dem Tempelberg zu bringen, fragten sich die größten Gelehrten der damaligen Generation, ob wir noch echte Kohanim haben, die Opfer bringen dürfen. Inzwischen hat die Universität Haifa herausgefunden, dass alle Kohanim ein gemeinsames DNA-Merkmal haben. Die DNA-Beweise sind jedoch nicht hundertprozentig schlüssig – obwohl sie einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit haben. In Messianischen Zeiten wird der Prophet Elijahu auf der Grundlage himmlischer Informationen bestimmen, wer zu welchem der zwölf Stämme gehört und wer ein Kohen oder Levi ist, also vom Stamm Levi abstammt. Aber dieser Zeitpunkt ist noch nicht gekommen. Wir haben also heute ein Beweisproblem, wenn wir annehmen, dass jemand ein Kohen ist.

Nachweisprobleme

Niemand hat heute eine Urkunde oder einen Abstammungsbrief, um zu beweisen, dass er von Aharon, dem ersten Hohepriester, abstammt. Alle Kohanim sind heute nur noch “Kohanim durch Vermutung”. Wäre ein Kohen heute in der Lage, im Tempel am Opferdienst teilzunehmen? Der Status unserer Kohanim ist auch wichtig für uns, wenn es um die Frage geht, welche Rolle er bei der Auslösung des erstgeborenen Sohnes spielt.

Nachweis der Abstammung

Maimonides schreibt, dass bei allen Menschen, die sich heute als Kohen bezeichnen, der starke Verdacht besteht, dass sie Kohanim sind, doch wird dies nicht vollständig akzeptiert. Wir befinden uns in einer Spaltung.

Wie war es früher, vor 2000 Jahren, zur Zeit des Tempels? Bevor man als Kohen in den Tempeldienst aufgenommen wurde, prüfte der Große Gerichtshof sorgfältig, ob die Kohen-Kandidaten die Abstammungsbedingungen erfüllten. Wenn zwei Zeugen über jemanden aussagen konnten, dass sein Vater oder Großvater als Kohen im Tempel gedient hatte, war das ein schlüssiger Beweis, denn der Status des Kohen wird vom Vater auf den Sohn vererbt.

Funktionen des Kohen heutzutage in der Synagoge

Bei verschiedenen Kohen-Funktionen in der Synagoge wird heute nicht streng kontrolliert, ob eine Person wirklich ein Kohen ist, und es besteht die Möglichkeit, dass ein Nicht-Kohen trotzdem zu den Kohen-Funktionen zugelassen wird. Daher wird heutzutage niemand zu einem wahren Kohen befördert, nur weil er den priesterlichen Segen während des G’ttesdienstes in der Synagoge ausgesprochen hat, oder weil er der erste war, der zur Tora-Lesung in der Synagoge gerufen wurde, oder auf der Grundlage eines einzigen Zeugen.

Bruch zwischen den Generationen

Nach der Meinung von Rabbi Ja’akov Ascheri (12. Jh.) sind

jedoch keine eingehenden Nachforschungen über Nachkommen von Kohanim erforderlich. Ihm zufolge gibt es auch heute "gesicherte" Kohanim. Die Meinung von Maimonides scheint jedoch die am meisten akzeptierte zu sein.

Wir sehen also, dass Rabbi Akiwa Eger (18. Jahrhundert) der Meinung ist, dass die größten Rabbiner sagen, dass unsere Kohanim nur einen zweifelhaften Status haben. Deshalb darf man Challa (das Stück Teig, das beim Brotbacken abgetrennt wird) nicht als eine der 24 Gaben an die Kohanim geben.

Die Kontroverse über den Status der Kohanim heute wurde durch die Auslösung für die Erstgeborenen noch verschärft.

Rückgabe des Geldes der Auslösung

Rabbi Ja'akov Emden (18. Jahrhundert) schrieb, dass sich zu seiner Zeit der Status der Kohanim etwas verändert habe. Aufgrund all der Versuche, Juden zu bekehren, der Pogrome und Vertreibungen wurde die Unsicherheit über die Abstammung eines Menschen im Laufe der Jahrhunderte immer größer.

In der Vergangenheit war es üblich, dass die Kohanim sich nicht verpflichten mussten, das Geld der Auslösung der Pidion Haben (Auslösung der Erstgeborenen) zurückzugeben. Aber da war die Sprache von Kohanim mit einer gesicherten und klaren Abstammung.

Die Zweifel werden immer stärker

Rabbi Ja'akov Emden schreibt: "Aber heutzutage, wenn die Kohanim keine klare Abstammung haben und hauptsächlich auf Verdacht hin Kohanim sind, entscheiden wir uns in jeder Hinsicht dafür, 'zu verschärfen'.

Dass wir unsere Erstgeborenen von den jetzigen Kohanim auslösen lassen, liegt daran, dass es keinen anderen Weg gibt. Das bedeutet aber nicht, dass der Kohen das Geld der Auslösung behalten darf. Er muss es dem Vater zurückgeben. Ein

gewissenhafter Kohen will keine fragwürdigen Gegenstände in seinem Besitz haben. Da nicht klar ist, dass er ein Kohen ist, ist es auch nicht sicher, dass er Anspruch auf die fünf Silberstücke des Geldes für die Auslösung, für die pidion haben hat".

Auslösung von jedem Kohen, den du triffst

Wenn der Kohen kein echter Kohen ist, hat er die Auslösung nicht vorgenommen und hat keinen Anspruch auf das Geld der Auslösung. Aber das hat auch einen anderen Hintergrund für die Praxis.

Um jeden Zweifel zu vermeiden, wäre es ratsam, dass der Vater sein Erstgeborenes bei jedem Kohen abgibt, den er finden kann, denn nicht jeder ist definitiv ein Kohen. Wenn man den Sohn bei so vielen Kohanim wie möglich auslöst, findet man vielleicht einen Kohen, der wirklich ein echter Kohen ist.

Auch Kinder von Kohanim und Leviten auslösen

Und der nächste Schritt ist: Weil es unklar ist, wer die Kohanim und die Leviten sind, sollte man auch die Kinder der Kohanim und der Leviten heutzutage auf Grund von Zweifeln auslösen. Hier gilt vor allem die Regel: "Alles, was korrigiert werden kann, sollte man auch versuchen zu korrigieren". Ende des Zitats.

Dennoch gibt es manchmal gesicherte Kohanim

Rabbi Moshe Sofer (18. Jahrhundert) schreibt jedoch, dass ihm die Meinung von Rabbi Ja'akov Emden nicht plausibel erscheint. Vom Gaon von Wilna, der selbst ein Erstgeborener war, ist bekannt, dass er sich bei jedem Kohen, dem er begegnete, auslöstete, bis er zur Familie Rapoport kam, die als Kohanim von guter Abstammung bekannt waren. Danach hat er sich nie wieder ausgelöst. Einige Kohen-Familien sind sich also immer noch sicher, dass ihr Status als Kohen gesichert ist.

Die Rückgabe des Geldes für die Auslösung ist nicht klug

Rabbi Mosche Sofer schreibt weiter, dass es nicht gut für den Kohen ist, das Geld für die Auslösung zurückzugeben. Auf diese Weise scheint es, dass der Kohen die ganze Sache nicht ernst nimmt. Und das ist schlimmer als der – vielleicht falsche – Eindruck, dass das Kind am 31. Tag freigekauft wurde.

Wenn der Vater des Erstgeborenen keine ernsthaften Absichten hat, das Kind auszulösen, könnte es sein, dass etwas Wichtiges in der Absicht der Auslösung fehlt. Daher ist es besser, ernsthaft auszulösen und nicht einmal den Eindruck zu erwecken, dass hier nur ein formaler Akt vollzogen wird. Wichtig ist, dass wir das Gebot der Auslösung ernsthaft erfüllen. Die Tatsache, dass es Zweifel darangeben kann, ob der Kohen ein echter Kohen ist, können wir akzeptieren. Dennoch ist es heute üblich, dass der Kohen das Geld für die Auslösung an die Eltern zurückgibt. Im Gegenzug erhält der Kohen ein nettes Geschenk von den Eltern als Entschädigung. So werden viele Zweifel ausgeräumt.